



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Wunderblumen aus Westfalens Gottesgarten**

**Windolph, Anton M.**

**Paderborn, 1926**

Suibertus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48749)

---

Suibertus (1. März)

**N**icht jede Pflanze kann es vertragen, wenn sie aus dem heimischen Boden genommen und in ein fremdes Erdreich versetzt wird. Der einen ist der Boden zu karg, und sie verkümmert, die andere wird zu üppig genährt und bringt Blätter in Fülle, aber nicht die erwarteten Früchte. Manche dagegen entwickeln sich, von der neuen Erde genährt, zu viel schönerer Blüte, als man sie jemals in der Heimat gesehen.

So kann es auch mit den Menschen gehen, wenn man sie in neue Umgebungen verpflanzt. Gar viele sind armfelig zugrunde gegangen, andere haben ihre Tage dahingeschleppt gleich Lastträgern, die froh sind, wenn der Abend kommt; anderen aber bot die Fremde Gelegenheit zu Heldentaten, zu denen sie in der Heimat niemals gereift wären. So, scheint es mir, ist es auch mit dem heiligen *Suibert* gewesen, der in Westfalens Gottesgarten als herrliche Wunderblume erblühte, obwohl die rote Erde nicht seine Heimat war.

Ein Angelfachse war Suibert und um die Mitte des siebten Jahrhunderts in Britannien geboren. Schon früh hat ihn seine Vorliebe zum klösterlichen Leben nach Irland zum Abte Egbert geführt, der nicht nur selbst heilig war, sondern auch gern andere die Wege der Tugend und Frömmigkeit lehrte. Noch andere Angelfachsen waren in St. Columban, wo Egbert den Abtstab führte, und manchmal mögen diese in den Erholungsstunden zusam-





licher Sendung im weiten Sprengel Altäre errichtete und Priester weihte.

Unser Suibert aber, dem die bischöfliche Würde immer mehr eine Bürde gewesen war, zog nun frohen Sinnes wieder mit leichtem Gepäck auf der Apostel Pfaden ins Land hinaus. Ihn lockten unbegangene Wege. Ins Land der Brukterer setzte er seinen Fuß; die wohnten zwischen Sieg und Lippe, dort, wo nun viele hundert Jahre später der Märker Eisen rekt“. Damals war es ein rauhes Volk, das noch nichts vom Kreuze gehört hatte und von dem, der daran starb. Und da Suibert nun einmal am Wandern war, so mochte er sich auch gern umsehen jenseits der Lippe, wo damals so recht eigentlich die Westfalen wohnten. Da umrauschten ihn des Münsterlandes Eichenwälder, und blondhaarige Sachsenrecken blickten beim Thing mit erstaunten Blauaugen fragend auf den fremden Mann.

Aber Worte hätten hier wahrscheinlich nicht viel vermocht. Der Sachse will Taten sehen, von denen er den Kindern und Kindeskindern erzählen kann, wenn draußen die Winterstürme toben und drinnen in der großen Halle der greise Ahn in die Herdglut lohender Eichenfloben stiert, träumend von längst vergangenen Tagen.

Suibert ist immer ein einfacher, demütiger Mann gewesen, voll gläubigen Gemütes. Und weil er gar gering von sich dachte, mag's ihn erschreckt haben, aber weil er gar so gläubig war, konnte er doch auch wieder nicht darüber staunen, daß ihn der Herrgott zum Werkzeug großer Taten machte. Er hatte eben jenen Glauben, der



den Götzen opfern und den in Leibes- und Seelennöten erfahrenen Druiden die kostbarsten Geschenke machen, ihr Leiden verschlimmerte sich von Jahr zu Jahr. Jetzt aber hatte sie von dem neuen Arzte gehört, der nicht mit Salben half und auch nicht mit Wurz und Kraut, sondern den Namen seines Gottes anrief und Heilung denen brachte, die an diesen glaubten. So ließ sie sich denn herbeitragen; weil sie aber einem Herrenhof entstammte, der weit und breit im Lande berühmt war, so war auch ihr armselig Geschick längst männiglich bekannt. Und nun ruft sie zu dem Gottesmanne; denn nur rufen kann sie noch, kein Glied mehr rühren, und lauter noch als ihr Mund schreit ihr Herz mit gläubigem Vertrauen.

Sieh, wie St. Suibert da das Kreuzzeichen macht, wie seine Lippen sich im Gebet bewegen, wie sein Auge auf den Himmel schaut; und ehe er's noch zur Erde senkt, da erhebt sich auch schon die Frau von der Bahre, darauf man sie hergebracht, und mit gesunden, geraden Gliedern kann sie ohne Hilfe den Weg nach Hause machen. Sie tut es aber nur, um dort dem Christengott ein Heim zu bereiten, und bald entsteht ein Kirchlein auf ihrem Grund und Boden, wohin von allen Seiten Sachsen strömen, um sich die Stirn vom Gnadenwasser netzen zu lassen. Suibert freilich blieb nicht an jenem Orte, er ließ aber einen Priester zurück, der fortsetzen sollte, was er begonnen hatte.

Er selbst aber zog weiter und mit ihm Gottes Kraft und Gnade, bis er zur Himmelsheimat wandern durfte. Auf der herrlichen Rheininsel Kaiserswerth, wo er auch von hinnen geschieden, fanden seine Gebeine ihre Ruhestätte. Hier wurden sie wegen der großen Wunder, die

an ihnen geschahen, Gegenstand allgemeiner Verehrung, weshalb man sie endlich erhob, in feierlicher Prozession umhertrug und dann als kostbare Kleinodien an verschiedene Kirchen verteilte. Ein Teil kam auch in den Reliquenschrein der Jesuiten in Münster, in deren Kirche von da an St. Suiberts Festtag alljährlich feierlich begangen wurde.

Und wenn wir die Apostel der Deutschen nennen, dann darf auch der nicht vergessen werden, der zwischen Sieg und Lippe und weit darüber hinaus das Kreuz verkündigte, St. Suibert, der Angelsachse.

